

„das, was wir in der Tagesschau den Rausschmeißer nennen“: Altro- und Ethno-Kategorisierung von Textsorten im Handlungsfeld journalistischer Fernsehnachrichten

Martin Luginbühl (Zürich) und Daniel Perrin (Winterthur)

1. „Textsorten“ in der Linguistik
2. Textsorten in Fernsehnachrichten: Beispiel einer Altro-Kategorisierung
3. Textsorten in Fernsehnachrichten: Ethno-Kategorisierung
4. Altro- und Ethno-Kategorisierung von Fernsehnachrichten im Vergleich
5. Schluss
6. Literaturverzeichnis

In diesem Beitrag vergleichen wir zwei Perspektiven der Kategorisierung von Textsorten: Altro- und Ethno-Kategorisierung. Einleitend verorten wir die beiden Perspektiven (Abschnitt 1), dann stellen wir für das Feld journalistischer Fernsehnachrichten je einen Ansatz vor: eine Altro-Kategorisierung, die sich auf die linguistische Analyse ausgestrahlter Fernsehnachrichten abstützt (Abschnitt 2), und eine Ethno-Kategorisierung, die auf der angewandt-linguistischen Analyse von Gesprächen und Schreibprozessen in Fernseh-Nachrichtenredaktionen beruht (Abschnitt 3). Wir vergleichen die Verfahren und Ergebnisse beider Ansätze (Abschnitt 4) und schließen: Die Reflektion von Ethno-kategorien ergänzt das linguistische Wissen zu Sprachgebrauch und Kommunikation nicht nur um die Innensicht der Untersuchten, sondern kann auch dazu beitragen, Altro-Kategorisierungen theoretisch weiter-zuspannen und den Gegenstand theoretisch plastischer zu erfassen (Abschnitt 5).

1. „Textsorten“ in der Linguistik

Textsorten sind keine ontologischen Größen, die aus den Texten selbst hervorgehen, wie man etwa im Fall von stark konventionalisierten Textsorten meinen könnte. Vielmehr handelt es sich bei Textsorten um kulturelle Praktiken, um von einer Kommunikationsgemeinschaft diskursiv hervorgebrachte und tradierte Größen (vgl. Fiske 1987; Holly 2002; Mittell 2004). Denn wenn sich Texte in ihrer Merkmalskonfiguration (hinsichtlich Form, Inhalt, Funktion etc.) ähnlich sind, so ist dies

ein Phänomen, das in der Kommunikation realisiert werden muss und somit eben das Resultat einer kulturellen Praxis. Diese Praxis (das zeigen Untersuchungen zu einzelnen Textsortengeschichten) ändert sich im Laufe der Zeit, bzw. (das zeigen Untersuchungen der kontrastiven Textologie) sie kann sich zwischen Gesellschaften und gesellschaftlichen Gruppen unterscheiden (vgl. Zhao, in diesem Band). Zudem ordnen sich Texte nicht selbst in einzelne Sorten; vielmehr werden Texte zu Sorten gebündelt, indem Sprachgemeinschaften auf bestimmte Merkmale der Texte fokussieren (und damit auch andere ausblenden).

Dies wird insbesondere dann evident, wenn man untersucht, welche Textmerkmale für die Einteilung in Sorten und deren Identifikation in der Kommunikationspraxis jeweils relevant gesetzt werden (vgl. auch Kesselheim, in diesem Band): Es kann sich dabei etwa um Merkmale des Inhalts handeln („Lebenslauf“), um Merkmale der Funktion („Anzeige“) oder der kommunikativen Situation („Interview“).

Innerhalb der Textlinguistik wurde die Frage nach der Textsortenbestimmung intensiv diskutiert (vgl. auch Heinemann, in diesem Band). Dabei stellt sich nicht nur die Frage, nach welchen Merkmalen Textsorten bestimmt werden sollen, sondern auch, auf welcher Abstraktionsstufe dies geschehen soll und wie systematisch derartige Bestimmungen sein sollen. Die Linguistik bemühte sich lange um Textsortendefinitionen, die Textsorten aufgrund einheitlicher, hierarchisierter Kategorien definieren und klassifizieren. So wurde auf eine Typologie abgezielt, die ganz bestimmten wissenschaftlichen Standards genügen soll. Am radikalsten wurde dies von Isenberg (1978) gefordert (vgl. Adamzik 2004:99). In Texttypologien isenbergscher Prägung finden alltagssprachliche Textsortenbezeichnungen keine Berücksichtigung, dementsprechend sind sie abstrakt und korrespondieren nicht mit der Alltagspraxis der Kommunizierenden. So müssen in derartigen Typologien unterschiedliche Abstraktionsebenen unterschieden werden (wie „Text-Typ“, „Textsortenklasse“, „Textsortenvariante“, vgl. etwa Franke 1987), zudem *müssen* dann „Textsorten“ (um sie eben von „Textsortenklassen“ bzw. „Text-Typen“ abgrenzen zu können) im Hinblick auf mehrere Dimensionen spezifiziert sein (wie z. B. Funktion, Thema und Situation etc., vgl. Diebold 1991:270f.; Franke 1987), und Klassen wie „Brief“, „Telefongespräch“ (die im Hinblick auf Dimensionen wie Funktion oder Inhalt nicht spezifiziert sind) sind dann „auf keinen Fall Manifestationen einer Textsorte“ (Gülich & Raible 1975:155), sondern „Kommunikationsarten“ (ebd.). So entstehen hochkomplexe und unübersichtliche Typologien, in denen das oberste Differenzierungskriterium letztlich arbiträr bleibt und gemeinsame Merkmale zwischen Textsorten, die unterschiedlichen Klassen zugehören, unberücksichtigt bleiben (vgl. zur Kritik an derartigen Typologien Adamzik 2004:100f.; Heinemann 2000; Fix 1999:15f.).

Eine offenere Art, Textsorten zu konzeptualisieren, verzichtet darauf, Textsorten auf einer spezifischen Abstraktionsstufe anzusiedeln (Adamzik 1995, 2004:101–106). Vielmehr werden Textsorten im Rahmen des „Mehr-Ebenen-Modells“ (Heinemann & Viehweger 1991) unter Rückgriff auf heterogene und unterschiedliche Dimensionen gleichzeitig auf mehreren Ebenen bestimmt und so mehrfach klassifiziert; die Spezifik der Textsorten ergibt sich dann aus der Spezifikation im Hinblick auf einige bestimmte Dimensionen. Damit können wenig spezifizierte Großklassen wie „Brief“ ebenso gefasst werden wie hochgradig standardisierte Texte (z. B. Formulartexte wie Bankauszüge etc.), letztere sind dann einfach im Hinblick auf mehr Dimensionen spezifiziert.

Ein so konzeptualisierter Textsorten-Begriff ist insofern adäquat, als Vagheit und Heterogenität von Textsorten der sprachlichen Wirklichkeit entsprechen: Sprachlich-kommunikative Handlungen werden durch ein komplexes Netz von situativen Faktoren, individuellen Motiven, von Traditionen und individuellen Spielräumen beeinflusst, sodass die Ergebnisse dieser Handlungen – die realisierten Texte – zwingend zu einem bestimmten Grad inhomogen sind, was zu einer „gewollten oder ungewollten Unschärfe (Fuzziness) von Texten/Textsorten“ (Krause 2000:46) führt. Wirft man einen Blick auf Alltagssprachliche Bezeichnungen für Textsorten, so wird schnell klar: „Es scheint unmöglich, diese Vielfalt auf eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende taxonomische Ordnung abzubilden, ohne den Textverhältnissen Gewalt anzutun“ (Hausendorf & Kesselheim 2008:176). Es scheint eben adäquater zu sein, Textsorten aufgrund mehrfacher Kategorisierungen zu unterscheiden und sie als prototypisch strukturierte Kategorien zu verstehen (zur prototypischen Struktur vgl. Sandig 2000; Heinemann & Heinemann 2002:102–104; Adamzik 2004:47f., 51).

Gegenüber den oben erwähnten Typologien liegt ein Vorteil dieser unspezifischeren Auffassung von Textsorten gerade darin, dass Alltagskategorien, sogenannte „Ethnotypologien“ (Krause 2000:48) oder „Ethnokategorien“ (Adamzik 2004:74), berücksichtigt werden können. Diese Ethnokategorien verweisen auf Differenzierungskriterien, „die für die Kommunikationspraxis relevant sind und daher auch für eine Texttheorie und einen Typologieansatz wichtig sind, die den Bezug auf die Kommunikationspraxis nicht vernachlässigen wollen“ (Adamzik 1995:24). „Ethnotypologische“ Kategorisierungen reflektieren so Erfahrungen und Wissensbestände der sprachlich Handelnden, auf welche in wiederkehrenden Situationen, bei der „Lösung gesellschaftlicher Standardprobleme“ (Sandig 2000:102) zurückgegriffen wird; damit wird auch die Handlungsdimension von Texten betont, ihr Stellenwert innerhalb gesellschaftlicher Praktiken und ihr geistig-ordnender Zugriff auf die Welt (dazu Fix 2006).

Adamzik (i. Dr.) weist allerdings bezüglich Ethnokategorien und Textmusterwissen zu Recht darauf hin, dass „der weitaus größte Teil existierender Textsorten(bezeichnungen) nur jeweils kleinen Untergruppen der Sprachteilhaber vertraut ist und dass bei ‚allgemein bekannten‘ die konkreten Vorstellungen über Funktion, Gestalt, Vorkommen usw. sehr stark variieren“. Wir beschränken uns hier auf einen Bereich journalistischer Textsorten, und zwar auf Textsorten von Fernsehnachrichten.

2. Textsorten in Fernsehnachrichten: Beispiel einer Altro-Kategorisierung

Wir möchten im Folgenden einen Vorschlag zur Kategorisierung von Fernsehnachrichten-Textsorten auf die Frage hin analysieren, welche Aspekte relevant gesetzt werden. Dies soll dann mit Ethnokategorien von Journalisten verglichen werden.

In ihrer Untersuchung zu Fernsehnachrichten aus Deutschland und Japan unterscheidet Gatzert (2001) in einem ersten Schritt gleichzeitig nach der modalen Form (Textsorten ohne gesprochenen Text) und nach ihrer Kommunikationsform (monologisch oder dialogisch). Beiträge ohne gesprochenen Text bezeichnet sie als *Filmbeitrag*. Bei den monologischen Beiträgen unterscheidet sie nach dem Zeitverhältnis von Aufzeichnung und Ausstrahlung (live vs. nicht live) sowie nach dem gezeigten Ort (im Studio, außerhalb des Studios). Bei den Beiträgen, die nicht live ausgestrahlt werden und Bilder von außerhalb des Studios zeigen, unterscheidet sie *Filmreport* und dann – als eine Art Textsorten-Gruppe – „*Reportage, Videocollage, Filmerzählung etc.*“ (ebd.:253); eine genauere Charakterisierung dieser Textsorten bleibt aus. Nicht als Unterscheidungsmerkmal, sondern als zusätzliches Merkmal tritt bei diesen Textsorten und dem Filmreport das Merkmal hinzu, dass der gesprochene Text von einer Off-Stimme (also von einer Stimme, deren Urheber nicht im Bild zu sehen ist) oder einem „Erzähler“ (ebd.) realisiert wird. Live im Studio und vom Moderator gesprochen werden *Sprechermeldung* (mit oder ohne Filmhintergrund), *Erklärung*, *Kolumne/Kommentar* und *Moderation*.

Die dialogischen Genres werden in einem ersten Schritt danach unterteilt, wo das Interview stattfindet bzw. stattgefunden hat: im Studio, außerhalb des Studios, per technischer Hilfsmittel¹. In der letzteren Kategorie spricht ein Moderator im Studio mit jemandem außerhalb

1 Dieses Differenzierungskriterium ist natürlich insofern problematisch, als es impliziert, dass die anderen Dialoge ohne technische Hilfsmittel realisiert würden.

des Studios; unterschieden werden: *Reporterbericht* („per Bildleitung übertragen“, ebd.:95), *Telefonreport* und *Interview per Bildschaltung*. Interviews außerhalb des Studios werden vor der Sendung aufgezeichnet und bearbeitet; Gatzten unterscheidet *bearbeitetes Interview*, *statements* und *Zuschauerumfrage*. Dialoge im Studio werden unterschieden nach den beteiligten Rollen: Sprechen Moderatoren miteinander, so liegt ein *Kurzdialog bei thematischen Übergängen* vor oder ein *Kommentierendes Gespräch*. Spricht der Moderator mit einem Studiogast, so unterscheidet Gatzten *Expertengespräch*, *Live-Interview face to face*, *Talk* und *flash interview*.

Die folgende Grafik zeigt die Klassifikation im Überblick.

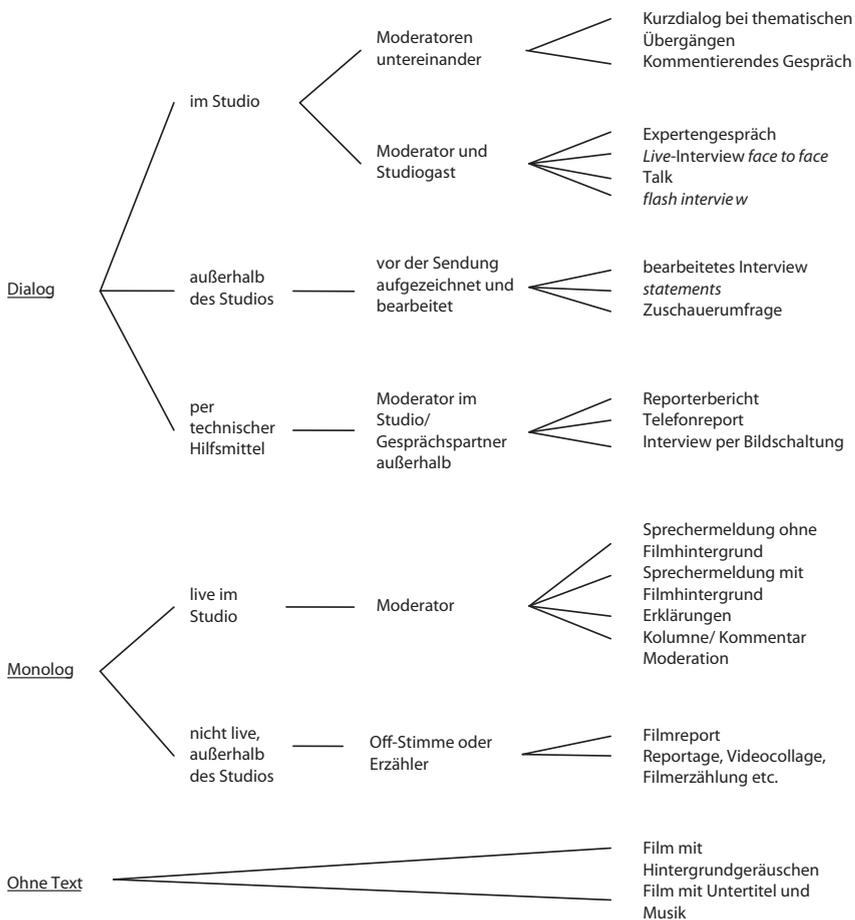


Abb. 1: Textsortenklassifikation nach Gatzten (2001:253)

Diese Klassifikation von Textsorten kann unter anderem dahingehend kritisiert werden, dass die Unterscheidung in Dialogische und Monologische Textsorten problematisch ist, weil etwa Reportagen auch Interviewpassagen enthalten können. Auch Textsorten, die zwar im Studio aufgezeichnet, aber nicht live ausgestrahlt werden (dies kann bei Kommentaren oder Erklärungen der Fall sein), können hier nicht eingeordnet werden. Dies liegt u. a. daran, dass Gatzen versucht, die Textsorten nach teilweise hierarchisierten Merkmalen voneinander zu unterscheiden, wodurch eine gleichzeitige Kategorisierung auf mehreren Ebenen verunmöglicht wird. Diese Probleme hängen auch damit zusammen, dass diese Übersicht auf das japanisch-deutsche Korpus von Gatzen zugeschnitten ist; es ist aber eben auch ein Problem der Kategorisierung an sich, die gleichzeitig die realisierten Textsorten und damit die Produkte einer bestimmten Praxis erfassen wie auch den Anforderungen an eine wissenschaftliche Klassifikation (zumindest teilweise) gerecht werden möchte.

Uns geht es aber zunächst um die Frage, welche Kriterien zur Textsortenausdifferenzierung dienen. Folgende Merkmale werden zur Unterscheidung (und zwar in folgender Reihenfolge) von Gatzen relevant gesetzt:

- 1 die modale Form (mit oder ohne sprachlichem Text),
- 2 die Kommunikationsform (dialogisch oder monologisch),
- 3 die Kommunikationssituation
 - der Ort, von dem aus berichtet wird,
 - das Zeitverhältnis zwischen Aufzeichnung und Ausstrahlung (live oder non-live),
 - die involvierten technischen Medien (Telefon, Bildschaltung),
- 4 Autorschaft und Interaktion
 - die Sichtbarkeit einer sprechenden Person der Redaktion (die das Publikum in der Regel als Autor² des gesprochenen Textes identifizieren wird),
 - die involvierten Interaktionsrollen (Moderator, Studiogast etc.),
- 5 funktional-inhaltliche Unterscheidungen (wie kommentieren, berichten, moderieren).

2 Wir verstehen hier Autor mit Goffman (1981) als ein spezifisches „alignment of an individual to a particular utterance“ (ebd.:227). Der Autor ist „the agent who puts together, composes, or scripts the lines that are uttered“ (ebd.:226). In arbeitsteiligen, intertextuellen Textproduktionsumgebungen wie Medienredaktionen wirken viele solche Autoren an der Textentstehung mit, vom Programmdesign bis zur Übersetzung einer einzelnen Äußerung.

Die linguistische Klassifikation ist einerseits dadurch charakterisierbar, dass sie recht viele Differenzierungsaspekte anwendet und dass diese Aspekte auf sehr unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind: Es geht um Fragen der Modalität, der Medialität, der Produktion, der Autorschaft, der Interaktion, der Funktion und des Inhalts. Interessanterweise scheinen Aspekte der sprachlichen Form im engeren Sinne nur eine sekundäre Rolle zu spielen.³ Zudem fällt an der linguistischen Klassifikation die große Zahl unterschiedener Textsorten auf; Gatzert unterscheidet 21 Textsorten.

Noch größer wird die Zahl der Textsortenbezeichnungen, wenn wir dieser Kategorisierung von außen nun eine Ethno-Kategorisierung gegenüberstellen.

3. Textsorten in Fernsehnachrichten: Ethno-Kategorisierung

Unter „Ethnokategorien“ verstehen wir die Kategorien, mit denen die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft ihre Textsorten erfassen. Journalistische Ethnokategorien sind demnach bei Nutzerinnen und Nutzern journalistischer Darstellungsformen zu untersuchen, zum Beispiel in der Metakommunikation über Medienbeiträge. Hier tun wir dies für die Produktionsseite von Fernsehnachrichten. Wir fragen: Wie bezeichnen Journalisten in ihrem Arbeitsalltag die Sorten der Texte, die sie als Quellen verarbeiten oder als Medienangebote neu herstellen?

Dazu greifen wir zurück auf Daten aus dem Forschungsprojekt *Idée suisse*. Zu untersuchen war in diesem Projekt, wie das Medienhaus SRG SSR als öffentlicher Schweizer Rundfunkanbieter den Leistungsauftrag erhält, versteht und umsetzt, zur Verständigung in und zwischen den gesellschaftlichen Gruppierungen beizutragen. Dazu wurden Daten auf vier Ebenen erhoben: Medienpolitik, Medienmanagement, Redaktionsleitung, Redaktion.

Hier relevant sind die Daten der Stufe Redaktion. Die Produktionskontexte und -prozesse von je fünf Journalistinnen zweier deutsch- und einer französischsprachigen Nachrichtenredaktion des öffentlichen Fernsehens der Schweiz wurden während je einer Woche vielschichtig erfasst: Berufsbiografien, Leitbilder, Beobachtungen der Arbeitsabläufe, Redaktionskonferenzen, Schnittplatzgespräche, Loggings der Bildschirme. Mit diesen Loggings wurde das Textproduktionsgeschehen am

3 Dies hat damit zu tun, dass sich die hier vorgestellte Textsorten-Klassifikation auf die unterscheidenden Merkmale konzentriert. Bei der Beschreibung prototypischer Vertreter spielen Aspekte der sprachlichen Form eine zentrale Rolle.

Bildschirm so aufgezeichnet, dass es in Echtzeit abgespielt oder Schritt für Schritt analysiert werden kann.⁴

Zudem erstellte jede Journalistin, jeder Journalist im Forschungsprozess ein retrospektives Verbalprotokoll: Nach Abschluss der Textproduktion sahen sich Journalist und Forscherin das Bildschirmgeschehen als Film an, und die Forscherin hielt den Journalisten an, laufend zu erklären, was er getan hat und warum er es getan hat. Zu erwarten bei solch retrospektiver Verbalisierung sind Erklärungen, die den Beforschten so bewusst sind, dass sie sie versprachlichen können.⁵

Die hier ausgewerteten Redaktionskonferenzen, Schnittplatzgespräche und Verbalprotokolle beziehen sich auf je einen Produktionsprozess pro Journalist, also auf 15 Textgenesen und ihren Begleitdiskurs. In den Transkripten des deutschsprachigen Teilkorpus finden sich insgesamt 160 verschiedene Bezeichnungen für Textsorten – wobei auch das Konzept „Text“ in der Ethno-Kategorisierung prototypisch zu verstehen ist:

- Aus Protokollen und Kontextwissen ergibt sich, dass sich die ethnokategorialen Begriffe oft sowohl auf Medientextsorten als auch, zugleich, auf die mit deren Produktion verbundenen Gesprächssorten beziehen. Mit *Anmoderation* kann das monologische Sprechen der Moderatorin und zugleich der diesem Sprechen zugrunde liegende schriftlich fixierte Text oder der sich daraus ergebende audiovisuell aufgezeichnete Text gemeint sein.

4 Die Methode erfordert aufwändige Vorbereitung, wie sie nur in transdisziplinären Forschungsrahmen möglich ist, also in Projekten, in denen Wissenschaft und Praxis zusammenarbeiten, um Probleme zu klären und zu lösen (Pohl et al. 2008): Bevor Gespräche am Arbeitsplatz systematisch gefilmt und Computerschirme über Monate geloggt werden können, müssen die beforschten Organisationen und Individuen Vertrauen in die Forschenden und Interesse am Projekt entwickeln, und beide Seiten zusammen müssen juristische, organisationale und technische Lösungen entwickeln, um das Geschehen am Arbeitsplatz aufzuzeichnen, ohne es zu stören.

5 So erfasst werden können Schreibstrategien als Voraussetzungen für entsprechende bewusste Praktiken. Unter *Schreibstrategien* verstehen wir verfestigte, bewusste und damit benennbare Vorstellungen davon, wie Entscheidungen beim Schreiben zu fällen sind, damit der Schreibprozess bzw. das Textprodukt mit höherer Wahrscheinlichkeit eine zielgemäße Gestalt annehmen und eine zielgemäße Funktion erfüllen (Perrin 2003). Retrospektive Verbalprotokolle dokumentieren damit nicht die Überlegungen, die die Untersuchten im Schreibprozess angestellt haben, sondern sie dokumentieren Reflektionen dieser Überlegungen. Damit lassen sie aber Schlüsse auf die Überlegungen zu. Reflexion nach dem Schreiben und Überlegung beim Schreiben liegen näher beieinander, wenn zwischen Schreiben und Protokoll nur wenig Zeit verstreicht und wenn das Protokoll ereignisgestützt erstellt wird, hier also: wenn die Beforschten den Schreibprozess vor sich ablaufen sehen, auf den sie ihre Erinnerungen beziehen sollen (Levy 1996).

- Weiter können sich Begriffe wie „News“ sowohl auf Textkonstellationen beziehen, also auf die Ausgabe einer Nachrichtensendung, wie auch auf den einzelnen Nachrichtenbeitrag oder sogar nur Teile davon. In einigen Fällen wäre eine Unterscheidung ethnokategorial begründbar, in anderen nicht.

Schließlich ist oft erst aus dem Kontext erschließbar, *dass* sich die Begriffe überhaupt auf Sorten von Textkonstellationen, Texten oder/und Teiltextrn beziehen. Mit dem *Studio* zum Beispiel könnte auch ein Ort gemeint sein, mit der *Unterlage* ein Schreibtischutensil – und einige Begriffe wie die *Antexte* (Singular, feminin) blieben ohne das Wissen um den Verwendungszusammenhang gänzlich opak.

Ordnet man die 160 Ethnokategorien nach ihrer Häufigkeit, stellt man eine erwartbare Verteilung fest: Wenige Begriffe kommen sehr oft vor, die meisten aber nur selten bis einmal: Die Spitzenplätze, mit je über hundert Vorkommen, belegen: *Geschichte* (199-mal), *Text* (154), *Quote* (151) und *Beitrag* (142). – Die Häufigkeitsverteilung aller Ethnokategorien ist dargestellt in Tabelle 1 (auf S. 586).

Erstaunen mag, dass von den klassischen Bezeichnungen journalistischer Darstellungsformen nur *Interview* (45) im Korpus häufig erscheint – der Begriff bezieht sich zugleich auf eine Darstellungsform und auf eine Gesprächssorte der Produktionspraxis. Alle weiteren klassischen Textsortenbezeichnungen zeigen weit tiefere Häufigkeiten: *Meldung* (14), *Bericht* (13), *Nachricht* (11), *Reportage* (6), *Kommentar* (3), *Feature* (1). Häufig dagegen sind Begriffe, die auf Praktiken der Textproduktion verweisen, wie zum Beispiel *Geschichte* (199), *Quote* (151), *O-Ton* (40), *Duplex* (32), *Agentur[text]* (24), *Einblender* (19), *Statement* (14), *Zuschnitt* (12).

Dieser Befund legt nahe, die Textsortenbegriffe nach dem Arbeitszusammenhang journalistischer Textproduktion zu ordnen: Vom redaktionellen Arbeitsplatz her gedacht, dem Zentrum dieser ethnokategorialen Darstellung, fertigen arbeitsteilig organisierte Autorschaften Texte für Zielpublika, indem sie aktuelle Themen aufgreifen, sich dabei auf Texte von Quellen stützen und in weitere Zusammenhänge eingebettet sind, also Einflüsse erfahren und umgekehrt Umwelt beeinflussen.

Eine entsprechende Ordnung der Sorten zeigt die Abbildung 2 (auf S. 587). Die Ordnung ist als Mehr-Ebenen-Kategorisierung angelegt; eine Sortenbezeichnung kann also mehrfach eingeordnet werden, *Live-video* etwa unter Rahmen > Produktionssituation und unter Rahmen > Produktionsmedium und -modus.

100<	Geschichte (199), Text (154), Quote (151), Beitrag (142)
50<	Moderation (81), Sendung (54)
20<	Interview (45), Pressekonferenz (45), O-Ton (40), Duplex (32), Agentur (24), Karte (21)
10<	Dokfilm (19), Einblender (19), Schlagzeile (18), Mail (14), Meldung (14), Rede (14), Statement (14), Anmoderation (13), Bericht (13), Zusammenschnitt (12), Nachricht (11), Grafik (10)
5<	Flash (9), Rückblick (9), Studio (9), Artikel (8), Hintergrund (8), Einstieg (7), Gespräch (7), In-Statement (7), Modi (7), Screen (7), Agenturmeldung (6), News (6), Reportage (6), Studiogespräch (6), Einführung (5)
4	Berichterstattung, Diskussion, Film, Kassensturzbeitrag, Notiz, Unterlage
3	Dopesheet, Einführungsbild, Einleitung, Geschichtchen, Kommentar, Lehrstückchen, Modi-Vorschlag, Rückblende, Schlusseinblender, Sendebblatt, Showbusiness, Telefongespräch, Zitat
2	Anfangssequenz, Antexte, Background, Beschreibung, Bildbeschreibung, Bildsujet, Definition, Dok, Dreiminutenbeitrag, Einführungsbilder, Einordnung, Factsheet, Laudatio, Manuskript, Message, Moderationsvorschlag, Rausschmeißer, Schlussbild, Schlussequenz, Setting, Stellungnahme, Überleitung, Vorgespräch, Werbespot
1	Abhandlung, Agenturtext, Anekdote, Anmoderationsvorschlag, Anmodi, Ansage, Ansprache, Archivmaterial, Archivzeug, Aufreger, Auslandnews, Backflash, Bearbeitung, Biografie, Börsensendung, Brückchenbeitrag, Brücke, Einführungssequenz, Einspieler, Erzählung, Feature, Feinmaterial, Filmtext, Fußballgeschichte, Gegengeschichte, Gerücht, Google-Karte, Hintergrundmaterial, Interviewausschnitt, Interviewstück, Kassensturztehrstück, Kondensat, Konsumentenstückchen, Kontextgeschichte, Konzept, Kurzkontroverse, Kurznews, Lebenslauf, Lehrstück, Leichter Beitrag, Liveschaltung, Livevideo, Magazinsendung, Märchen, Mediengespräch, Modebeitrag, Muster, Nachtsendung, Nachzug, Originalton, Polizeimitteilung, Porträt, Presseerklärungen, Programm, Prozessberichterstattung, Rahmengeschichte, Rückschau, Schlagzeilenvorschlag, Schlusssujet, Schlussteil, SDA, SDA-Agentur, SDA-Meldung, Sendekritik, Skript, Slow Motion, Studiogast, Sujet, Swissairfilm, Unfallbericht, USA-Karte, Verlautbarung, Videofile, Wortmeldung, Zeitungsartikel, Zwanzig-Sekunden-Quote, Zwischenmodi, Zwischenstück, Zwischentext

Tab. 1: Ethnokategorien von Textsorten, nach Häufigkeit

Rahmen	Produktionssituation: <i>Livevideo, Nachtsendung, Studio, Studiogespräch.</i> Produktionsmedium und -modus: <i>Originalton, O-Ton; Bildbeschreibung, Einführungsbild, Schlussbild; Grafik; Karte, USA-Karte, Google-Karte; Livevideo; Film, Filmtext, Dokfilm, Swissairfilm; Screen; Zeitungsartikel; Mail; Telefongespräch. Produktionswerkzeuge:</i> <i>Unterlage, Dopesheet, Sendeblatt, Factsheet, Skript, Manuskript, Archivmaterial, Archivzeug, Feinmaterial, Muster</i>
Prozess	Elemente verändern: <i>Bearbeitung, Kondensat, Slow Motion, Duplex; Liveschaltung, Sendeblatt. Elemente verknüpfen:</i> <i>Nachzug, Gegengeschichte, Zusammenschnitt, Einspieler, Einblender, In-Statement; Rückblende, Überleitung. Elemente begrenzen:</i> <i>Kurznews, Zwanzigsekundenquote. Elemente linearisieren:</i> <i>Einstieg, Anfangssequenz, Ansage, Anmoderation, Anmoderationsvorschlag, Anmodi, Antexte, Zwischenmodi, Zwischenstück, Zwischentext, Brücke, Brückenbeitrag, Backflash, Schlusseinblender, Schlussbild, Schlussequenz, Schlussteil. Elemente hierarchisieren:</i> <i>Flash, Backflash, Hintergrund, Hintergrundmaterial, Feinmaterial, Kontextgeschichte, leichter Beitrag</i>
Produkt	Textgruppen: <i>Sendung, Börsensendung, Magazinsendung, Nachtsendung, Magazin. Texte:</i> <i>Beitrag, Kassensturzbeitrag, Dreiminutenbeitrag, Brückenbeitrag, leichter Beitrag; Artikel, Zeitungsartikel; Text, Antexte, Agenturtext, Filmtext, Zwischentext; Schlagzeile. Textteile:</i> <i>Schlussteil, Zwischenstück, Lehrstück, Lehrstückchen, Konsumentenstückchen; Anfangssequenz, Schlussequenz, Einführungssequenz</i>
Autoren	Autoreninstitutionen und -marken: <i>Kassensturzbeitrag. Autorseitige Metakommunikation:</i> <i>Modi-Vorschlag, Moderationsvorschlag, Anmoderationsvorschlag. Autorseitige Prätexte:</i> <i>Notiz, Archivmaterial, Archivzeug. Autorenstimme:</i> <i>Einordnung, Kommentar, Sendekritik</i>
Quellen	Quelleninstitutionen und -marken: <i>Agentur, Agenturmeldung, Agenturtext, Google-Karte, SDA-Meldung, SDA-Agentur. Quellenadressaten:</i> <i>Mediengespräch, Presseerklärung, Pressekonferenz. Quellenrede in der Quellsituation:</i> <i>Wortmeldung, Statement, Stellungnahme, Verlautbarung, Ansprache, Rede, Laudatio, Presseerklärung, Pressekonferenz, Kurzkontroverse. Quellenrede in der Mediensituation:</i> <i>Diskussion, Telefongespräch, Studiogespräch, Mediengespräch, Presseerklärung, Statement, Interview, Porträt. Quellenrede als Textteil zum Einbauen:</i> <i>Zitat, Quote, Zwanzig-Sekunden-Quote; Originalton, O-Ton; In-Statement</i>
Publika	Adressateninstitutionen: <i>Konsumentenstückchen. Adressaten-gerichtete Vermittlung:</i> <i>Einführung, Einführungsbild, Lehrstück, Lehrstückchen, Kassensturzlehrstück, Aufreger. Adressaten-gerichtete Navigation:</i> <i>Ansage, Anmoderation, Anmoderationsvorschlag, Anmodi, Moderation, Moderationsvorschlag, Modi, Modi-Vorschlag, Zwischenmodi, Einstieg, Rückblick, Rausschmeißer</i>
Themen	Themenfelder: <i>Auslandnews, Biografie, Börsensendung, Fußballgeschichte, Lebenslauf, Modebeitrag, Polizeimitteilung, Swissairfilm, Unfallbericht, USA-Karte. Themenbasierte Funktion:</i> <i>Definition, Nachricht, News, Kurznews, Auslandnews, Factsheet, Dok, Dokfilm, Beschreibung, Bildbeschreibung, Bericht, Berichterstattung, Reportage, Unfallbericht, Meldung, Agenturmeldung, Erzählung; Geschichte, Fußballgeschichte, Gegengeschichte, Kontextgeschichte</i>

Abb. 2: Ethnokategorien von Textsorten, nach Faktoren im Textproduktionsprozess

Wie sich die eigentümlicheren dieser Begriffe auf Faktoren im Textproduktionsprozess beziehen, ist wiederum oft erst aus dem Kommunikationszusammenhang erschließbar. Hier muss ein Beispiel dazu genügen: die *Antexte*, in Abb. 2 als *Antexte* eingeordnet unter *Prozess > Elemente linearisieren*, und als *Antexte* unter *Produkt > Texte*. Im retrospektiven Verbalprotokoll zum Fall „Weltfußballer“ des *Idée-suisse*-Korpus erscheint der Begriff im folgenden Kontext (Abb. 3):

```
0367 und dann eben irgendwann ist es natürlich so weit oder
0368 dann wird das [wer Weltfußballer wird] verkündet
0369 aber ich bin davon ausgegangen
0370 es gibt dann irgendeine antexte
0371 und da jetzt habe ich aus dem schlagzeilevorschlag- [...]
0376 habe ich versucht das auch irgendwie so aufzugreifen
0377 nahm aber nicht eins zu eins die gleichen bezeichnungen
```

Abb. 3: Quelle: sf_zvz_061218_2230_bachmann_weltfußballer_verbal, Zeilen 0367–0377

Der Journalist ist dabei, einen Beitrag für das Nachrichtenmagazin „10 vor 10“ zu gestalten. Thema ist eine Preisverleihung für „Weltfußballer“, von den Veranstaltern als Medienereignis aufgezogen und mit Rohmaterial dokumentiert, das die Medienschaffenden vorab via Internet erhalten. Entscheidendes fehlt allerdings noch: Wer zu Ehren kommt und wie die Preisübergabe in Szene gesetzt wird, erfahren die Medienschaffenden über einen *live-feed* eine halbe Stunde später als angekündigt, erst wenige Minuten vor der Ausstrahlung der Nachrichtensendung.

Bis es so weit ist, erstellt der Journalist aus dem Rohmaterial der Veranstalter und aus anderen Quellen *Zuschnitt*, *Kondensate* und *Einblender* auf Vorrat – Textteile, die er rasch in den Beitrag einbauen will, sobald klar ist, wie der Anlass ausgeht. Einer dieser Teile ist die *Antexte* (Sg.) – ein Auftakt, ein verbales Öffnen des Vorhangs vor den nun gekürten Gewinnern. Aus den Daten wird nicht deutlich, ob der Journalist in Zeile 370 mit *Antexte* zugeliferten oder eigenen Text bezeichnet, sichtbar wird aber, dass der Journalist die Praxis verfolgt, seine eigene solche *Antexte* auf einen *Schlagzeilenvorschlag* anderer Autoren abzustützen, aber anders zu formulieren.

Diese Praxis ist in der Datenanalyse des Projekts *Idée suisse* propositional codiert als *Adjusting text to headline*. In abduktiver Codierung im Sinn von *Grounded Theory* sind aus solchen Codes die Kategorien und Relationen entstanden, die nun erklären, was die untersuchten Journalistinnen und Journalisten unter der meistgenannten Textsorte, der *Geschichte*, verstehen:

Wenn sie *Geschichten* gestalten, dann verknüpfen sie einen Reigen von Praktiken zu elf prozess- und sechs produktgerichteten Hauptprak-

tiken. Die prozessgerichteten Praktiken, zum Beispiel *Handling social environment*, also mit Vorgesetzten und Kollegen zusammen arbeiten, sind im entstehenden Textprodukt nicht direkt sichtbar, die produktgerichteten dagegen schon. Diese produktgerichteten Praktiken umfassen: *Limiting the topic*, *Finding the sources*, *Establishing relevance for the audience*, *Taking own position*, *Holding to space and time restrictions*, und *Staging the story*. Zur letzten Kategorie gehört zum Beispiel *Adjusting text to headline*: seinen Text einem Titel anpassen, zum Beispiel zugeliferten Schlagzeilen wie oben im Fall *Weltfußballer*.

Ein näherer Blick auf einige Praktiken im Schnittfeld von *Staging the story* und *Finding the sources* zeigt nun, was die prominente Ethno-kategorie *Geschichte* in den untersuchten Nachrichtenredaktionen darstellt: Die Journalistin vermittelt, moderiert zwischen überprüfem Faktenwissen und den eingebauten Äußerungen von Textakteuren – meist Personen, die öffentlich relevante Entscheidungen gefällt haben oder verantworten, und solchen, die von diesen Entscheidungen betroffen sind. In den identifizierten Repertoires der untersuchten Journalistinnen und Journalisten lauten die Praktiken, illustriert mit je einem Beispiel aus den Transkripten:

- *including different agents*: »en fait j'ai conscience que c'est mieux d'avoir gutzwiller | et deux consommateurs que trois consommateurs« (Ich bin sicher, es ist besser, Gutzwiller [einen Experten] und zwei Konsumenten [als Textakteure] zu haben statt drei Konsumenten)

tsr_tj_070301_1930_steulet_gastrosuisse_verbal,
Zeilen 1084–108

- *introducing text agent*: »da gates nur einen kurzen satz sagt | habe ich gedacht okay man will wissen | wer ist der neue mann«

sf_ts_061108_2400_scheben_rumsfeld_verbal,
Zeilen 0564–0566

- *having expert contextualize the story*: »also ich habe das gefühl gehabt | es hat noch selten an einem tag | sehr nach einer einschätzung [durch Experten] verlangt wie heute«

sf_zvz_070123_1400_editorial_discourse,
Zeilen 0357–0359

- *preferring quote to convey information*: »dann muss ich das gar nicht selber sagen | das ist viel besser | wenn wir- das im gespräch im interview gerade gelöst wird«

sf_zvz_061128_2150_stadelmann_kabelknatsch_verbal,
Zeilen 0572–0574

- staging quotes as action and reaction:* »also so ein bisschen das statement | dieser betroffenen eltern | zum urteil | und nachher noch den gegenanwalt | der sagt sie akzeptieren dieses urteil nicht | sie ziehen es weiter«
 sf_zvz_061208_2150_rusch_tempo_verbal,
 Zeilen 0486–0491
- constructing transition between quotes:* »meistens schaue ich vorher | was kommt als nächster o-ton | was kommt als nächster quote | und dann muss der übergang auf diesen quote hinführen«
 sf_ts_061012_1300_tabacznik_olmaschmid_verbal,
 Zeilen 0107–0110

Eine so entstandene *Geschichte* lässt sich als Partitur darstellen und wird von den Journalistinnen und Journalisten in Planungsdokumenten oft auch so visualisiert. Eine *Geschichte* beginnt zum Beispiel mit einem *Quote* eines Vertreters der Bürgerinnen und Bürger, die von einer politischen Entscheidung betroffen sind. Dann leitet die Journalistin über zum *Statement* einer Entscheiderin, der die Betroffenen die Verantwortung für ihre Misere zuschreiben. Darauf folgen Faktenwissen, Überleitung, erste Expertin, Überleitung, zweite Expertin, Überleitung, nochmals Betroffene, dann abrundendes Faktenwissen und zusammenfassende Einordnung mit leicht kommentierendem Schlusssatz der Journalistin (Abb. 4).



Abb. 4: Textpartitur einer *Geschichte*

4. Altro- und Ethno-Kategorisierung von Fernsehnachrichten im Vergleich

Der Vergleich von außen- und innengeleiteter Kategorisierung durch Fernsehjournalisten zweier Nachrichtenredaktionen zeigt: Die Ethnokategorien sind viel stärker als die außengeleiteten Kategorien motiviert durch die Produktionspraktiken, wobei sich die typischen Handlungsfelder journalistischer Nachrichtenproduktion und ihre Ausdifferenzie-

rung in Herstellungsroutinen niederschlagen in einer Vielfalt unscharf voneinander abgrenzbarer, prototypisch bestimmter Begriffe, die Sorten von Textkonstellationen, Texten und/oder Textteilen bezeichnen.

Die ethnokategoriale Analyse fördert Textsortenbegriffe und damit für die Produktion handlungsrelevante Textsortenkonzepte zutage: etwa den *Rausschmeißer*⁶, eine Sorte, die funktional prototypisch dadurch bestimmt ist, dass sie einen vergleichsweise leichten Abschluss einer Ausgabe einer Nachrichtensendung bildet und damit die Zuschauenden, oft nach Nachrichten voller Gewalt und Schrecken, wieder etwas aufgeheitert in das Abendprogramm entlässt (Abb. 5):

```
0009  das was wir in der tagesschau den rausschmeißer nennen
0010  er ist am schluss der sendung
0011  das heißt
0012  in der dramaturgie der sendung soll es etwas lockeres sein
0013  etwas das nicht sehr kopflastig ist
0014  das vor allem ein bildsujet ist
0015  und das
0016  sagen wir
0017  den zuschauer in einer angenehmen stimmung wieder entlässt
0018  nachdem vorher knallharte politik und konflikte
0019  und streitereien kommen
```

Abb. 5: Quelle: sf_ts_061031_1930_rierola_roncalli_review, Zeilen 0009–0019

Der *Rausschmeißer* kommt im untersuchten Korpus nur gerade zweimal vor – aber sehr explizit. Die Journalistin spricht davon, dass „wir in der Tagesschau“ eine eingeschliffene Vorstellung von einem leichten Beitrag haben, der die Ausgabe einer Nachrichtensendung abschließt. Damit werden Züge der *Geschichte* nach oben auf die Ebene der Sendungsausgabe projiziert: Auch auf dieser oberen Ebene der Textkonstellation gibt es eben Grundmuster der Verknüpfung, prototypische Dramaturgien, die zurückwirken auf ihre Teile, nämlich die Beiträge – ein Zusammenhang, der in linguistischen Systematiken von Nachrichten-Textsorten bisher weniger berücksichtigt worden ist. Dabei wäre mit derartigen Sendungsdramaturgien eine „intermediäre Ebene“ (Adamzik 2001:27) gefunden, die zwischen der mikrostrukturellen Ausgestaltung einzelner Textsorten und der makrostrukturellen Sprachverwendung einer ganzen Sprachgemeinschaft (wie etwa einer Redaktion) liegt und es somit ermöglicht, die beiden Ebenen in Beziehung zu setzen.

6 Der *Rausschmeißer* als Bezeichnung wurde unseres Wissens in linguistischen Untersuchungen bisher nicht festgestellt, als Konzept dagegen schon, vgl. für die Germanistik Püschel (1992:233), der von „Schmankerl am Schluß“ spricht, und für den amerikanischen Begriff „kicker“ White (2005:488), aber auch schon Tuchman (1978:98).

Das abstrakte Prinzip der Prototypik schließlich findet sich, ebenfalls auf einer übergeordneten Ebene, wieder in der Tatsache, dass von all den vielen ethnokategorialen Begriffen nur wenige sehr häufig vorkommen – auch ein Gesichtspunkt, der in linguistischen Kategorisierungen bislang kaum thematisiert wird. So fokussiert etwa keine uns bekannte Kategorisierung von Fernsehnachrichten auf die Dominanz der Ethnokategorie *Geschichte*, die, wie wir gezeigt haben, nicht nur als unscharfer Sammelbegriff fungiert, sondern auch auf ein Handlungsmuster der Inszenierung von Fernsehnachrichten verweist, um das sich eine Reihe weiterer Sortenbegriffe bündelt. Die Gestaltung von Nachrichtenbeiträgen als „narratives“ wurde nicht zufälligerweise im Arbeiten der Cultural Studies entwickelt und untersucht (vgl. etwa Fiske 1987; Hartley 1982), wo neben den Texten auch die Produktion und die Rezeption von Texten im Kreislauf kultureller Bedeutungsproduktion mitberücksichtigt wird.

Ethnokategorien wie der *Rausschmeißer* oder die *Geschichte* stehen also für journalistische Handlungsmuster, deren Verständnis wesentlich zum praktischen *und* theoretischen Verständnis von Sprachgebrauch im Journalismus und in der damit verbundenen öffentlichen Kommunikation beitragen kann. So zeigt sich in den Daten des *Idée-suisse*-Projekts immer wieder, dass Themen und Aspekte nicht aufgegriffen werden, wenn sie sich dramaturgisch nicht als *Geschichte* darstellen oder nicht in eine *Geschichte* einbauen lassen – oder dass leichte Themen vor allem deshalb Eingang in die Ausgabe der Nachrichtensendung finden, weil sie dem dramaturgischen Muster der Konstellation entsprechen und zum Beispiel eben einen *Rausschmeißer* hergeben.

Umgekehrt wird aber auch deutlich, dass eine außergeleitete Kategorisierung wie diejenige von Gätzen, gestützt auf komparative empirische Analyse allein von Medienprodukten, Unterscheidungsmerkmale heranziehen kann, die auch ethnokategorial nachweisbar und relevant sind, etwa Medialität, Modalität, Kommunikationsform, Kommunikationssituation, Autorschaft, Funktion. Im Gegensatz zu den produktionsorientierten Ethnokategorien haben derartige außergeleitete Kategorisierungen nicht nur den Vorteil, dass sie übersichtlich, systematisch und in den Kriterien explizit sind, sondern auch, dass sie in den Produkten mehr oder weniger systematisch unterschiedlich realisierte Textausgestaltungen erkennen, die in den Ethno-Kategorisierungen nicht zum Ausdruck kommen oder peripher bleiben. Hierhin gehört etwa die Unterscheidung, ob ein Autor einer Geschichte explizit genannt wird oder nicht; ein Aspekt, der für die Inszenierung journalistischer Rollen hochgradig relevant ist und damit auch für die Rezeption nicht unbedeutend sein dürfte (vgl. Luginbühl 2008).

Ethnokategorial nicht bestehen kann dabei die taxonomische Anlage von Gatzens Typologie: Sie führt über hierarchisierte Merkmale Differenzierungen ein, die dazu führen, dass (auch in Fernsehnachrichten aus Deutschland) gängige Textsorten-Ausgestaltungen nicht eingeordnet werden können. Hinzu kommt, dass die einzelnen Merkmale dann innerhalb der Hierarchie auf ganz unterschiedlichen Abstraktionsebenen angesetzt werden: Der Faktor *live* ist bei ihren *Monologen* auf der zweiten Ebene relevant, bei den *Dialogen* erst auf der vierten. Ein anderes Beispiel: Während Gatzens ein *Live-Interview face to face* über zwei Hierarchiestufen ihrer Taxonomie vom *Interview per Bildschaltung* absetzt, prägen die untersuchten Journalisten gerade für das räumlich zerdehnte, aber ebenfalls live ausgestrahlte Interview zwischen Moderator (im Studio) oder Journalist (im Studio oder außerhalb) und z. B. Expertin (außerhalb des Studios) einen eigenen, verbindenden Begriff: *Live-Schaltung*. Die Hierarchisierung impliziert Trennschärfen und Distanzen zwischen einzelnen Textsorten, die so weder in den Texten plausibel noch in den Ethnokategorien zu finden sind. Dies alles spricht für einen „unspezifischen“ (vgl. Adamzik 2004:99–105) Textsortenbegriff.

Schließlich zeigt sich, dass beide Kategorisierungen linguistisch-theoretisches Potenzial aufweisen: Beide können auf Leerstellen verweisen, auf nicht besetzte, aber besetzbare Felder, auf nicht vorhandene, aber denkbare Merkmalsverbindungen und Textsorten, deren Nicht-Vorkommen ebenso hinterfragbar ist wie das Vorkommen der vorhandenen Merkmalsverbindungen und Sorten. Entscheidend dabei ist, wie weit die Forschenden das konzeptionelle Netz spannen, in dem sie Sortenbegriffe verorten – seien diese Begriffe deduktiv erzeugt wie bei Isenberg (s. o., Abschnitt 1), empirisch von außen motiviert wie bei Gatzens (Abschnitt 2) oder ethnokategorial nachgewiesen wie im *Idée-suisse*-Projekt (Abschnitt 3).

5. Schluss

Dieser Beitrag hat an je einem Beispiel zwei Verfahren zur Kategorisierung von Fernsehnachrichten einander gegenübergestellt: einerseits die im Außenblick verankerte, nach Taxonomie strebende Kategorisierung von Gatzens, andererseits die ethnokategorial verankerte, auf mehreren Ebenen angelegte Kategorisierung des *Idée-suisse*-Projekts. Beide Ansätze konnten nur in Auszügen gezeigt und diskutiert werden. Vertiefende Ausführungen, etwa zu Zuordnungen von Grenzfällen in Gatzens System oder zu Beschreibungen überraschender Sortenbegriffe im *Idée-suisse*-Katalog, müssen hier fehlen.

An den wenigen aufgezeigten Grundzügen und Beispielen deutlich geworden sein dürfte hingegen, was eine ethnokategoriale Betrachtungsweise ergänzend beitragen kann zur Beschreibung und Erklärung von Textsorten, Textkonstellationsorten und Textteilsorten, wenn wir diese Sorten nicht als ontologische Größen verstehen, sondern eben als kulturelle Praktiken, diskursiv hervorgebracht und stets im Wandel begriffen: Wir erfahren etwas darüber, wie die Sprachbenutzerinnen und -benutzer selbst ihre Praktiken wahrnehmen und deuten.

Allerdings sind auch linguistisch reflektierte Ethnokategorien theoretisch erfasste Kategorien. Denn die ethnokategorialen Bezeichnungen verweisen zunächst einmal auf Alltagstheoretische, unsystematische und oft implizite Vorstellungen von Textsorten und ihren Beziehungen zueinander. Wann ein Begriff als Textsortenbegriff verstanden und wie er eingeordnet wird, darüber entscheiden letztlich auch hier die Forschenden vor ihrem theoretischen, hier linguistischen Hintergrund. Wir haben es deshalb vorgezogen, von außen- und innengeleiteter Kategorisierung zu sprechen, statt der Ethno-Kategorisierung eine „linguistische“ Kategorisierung gegenüberzustellen.

Diese Überlegung führt uns zum Schluss, dass Ethnokategorien unverzichtbar sind, wenn es darum geht, Sprachgebrauch und Kommunikation möglichst umfassend zu verstehen. Theoretisch umsichtig erfasst, erschließen sie nicht nur eine Innensicht der untersuchten Sprachbenutzerinnen und -benutzer, sondern können, wie die *Geschichte* oder der *Rausschmeißer* zeigen, auch anregen, in Außenperspektiven begründete Kategoriensysteme weiterzuspannen.

6. Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten: „Aspekte und Perspektiven der Textsortenlinguistik.“ In: *Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie*. Hg. v. Kirsten Adamzik. Münster 1995, 11–40.
- Adamzik, Kirsten: „Die Zukunft der Text(sorten)linguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund.“ In: *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Hg. v. Ulla Fix, Stephan Habscheid u. Josef Klein. Tübingen 2001, 15–30.
- Adamzik, Kirsten: *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen 2004.
- Adamzik, Kirsten: „Textsorten in der akademischen Welt.“ In: *Fachtextsorten-in-Vernetzung*. Hg. v. Klaus-Dieter Baumann u. Hartwig Kalverkämper. Tübingen (i. Dr.).
- Diewald, Gabriele Maria: *Deixis und Textsorten im Deutschen*. Tübingen 1991.
- Fiske, John: *Television culture: popular pleasures and politics*. London, New York 1987.
- Fix, Ulla: „Textsorte – Textmuster – Textmuster Mischung. Konzept und Analysebeispiel.“ In: *Textlinguistik: An- und Aussichten*. Hg. v. Marie-Hélène Pérennec (Cahiers d'études Germaniques 1999/2, 37) 1999, 11–26.

- Fix, Ulla: „Was heißt Texte kulturell verstehen? Ein- und Zuordnungsprozesse beim Verstehen von Texten als kulturellen Entitäten.“ In: *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus. Jahrbuch 2005 des Instituts für deutsche Sprache*. Berlin, New York 2006, 254–276.
- Franke, Wilhelm: „Texttypen – Textsorten – Textexemplare. Ein Ansatz zu ihrer Klassifizierung und Beschreibung.“ In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 15 (1987), 263–281.
- Gatzen, Barbara: *Fernsehnachrichten in Japan: Inszenierungsstrategien im interkulturellen Vergleich mit Deutschland*. Tübingen 2001.
- Goffman, Erving: *Forms of Talk*. Oxford 1981.
- Gülich, Elisabeth u. Wolfgang Raible: „Textsorten-Probleme.“ In: *Linguistische Probleme der Textanalyse. Jahrbuch 1973 des Instituts für deutsche Sprache*. Düsseldorf 1975, 144–197.
- Hartley, John: *Understanding News*. [Studies in communication]. London 1982.
- Hausendorf, Heiko u. Wolfgang Kesselheim: *Textlinguistik fürs Examen*. Göttingen 2008.
- Heinemann, Margot u. Wolfgang Heinemann: *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen 2002.
- Heinemann, Wolfgang: „Typologisierung von Texten I: Kriterien.“ In: *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Textlinguistik Halbbd. 1. Hg. v. Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann u. Sven Frederik Sager. Berlin, New York 2000, 507–523.
- Heinemann, Wolfgang u. Dieter Viehweger: *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen 1991.
- Holly, Werner: „Fernsehspezifika von Präsentationsformen und Texttypen.“ In: *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. Hg. v. Joachim-Felix Leonhard, Hans-Werner Ludwig, Dietrich Schwarze u. Erich Straßner. Berlin, New York 2002, 2452–2464.
- Isenberg, Horst: „Probleme der Texttypologie. Variation und Determination von Texttypen.“ In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Leipzig* 27 (1978), 565–579.
- Krause, Wolf-Dieter: „Text, Textsorte, Textvergleich.“ In: *Textsorten: Reflexionen und Analysen*. Hg. v. Kirsten Adamzik. Tübingen 2000, 45–76.
- Levy, C. Michael, Joseph Lea u. J. Pamela Marek: „Concurrent and retrospective protocols in writing research.“ In: *Theories, models and methodology in writing research*. Hg. v. Gert Rijlaarsdam, Huub Van den Bergh u. Michael Couzijn. Amsterdam 1996, 542–556.
- Luginbühl, Martin: „Die (Un-)Sichtbarkeit des Korrespondenten beim Berichten. Ein Beitrag zur Transparenz von Fernsehnachrichten-Beiträgen auf ihre eigene (auch kulturelle) Konstruiertheit.“ In: *Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation*. Hg. v. Ulla Fix, Steffen Pappert u. Melani Schröter. Berlin 2008, 194–222.
- Mittell, Jason: „A cultural approach to television genre theory.“ In: *The television studies reader*. Hg. v. Robert C. Allen u. Annette Hill. London, New York 2004, 171–181.
- Perrin, Daniel: „Progression analysis (PA). Investigating writing strategies at the workplace.“ In: *Journal of Pragmatics* 35 (2003) H. 6, 907–921.

- Pohl, Christian, Gabriele Bammer, Gertrude Hirsch Hadorn u. Lorrae Kerkhoff: „Integration.“ In: *Handbook of transdisciplinary research*. Hg. v. Susette Biber-Klemm, Walter Grossenbacher-Mansuy, Gertrude Hirsch Hadorn, Holger Hoffmann-Riem, Dominique Joye, Christian Pohl, Urs Wiesmann u. Elisabeth Zemp. Berlin 2008, 411–424.
- Püschel, Ulrich: „Von der Pyramide zum Cluster. Textsorten und Textsortenmischung in Fernsehnachrichten.“ In: *Medienkultur – Kulturkonflikt*. Hg. v. Ernest W. B. Hess-Lüttich. Opladen 1992, 233–258.
- Sandig, Barbara: „Text als prototypisches Konzept.“ In: *Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven*. Hg. v. Martina Mangasser-Wahl. Tübingen 2000, 93–112.
- Tuchman, Gaye: *Making news. A study in the construction of reality*. New York 1978.
- White, Ted: *Broadcast news writing, reporting, and producing*. Burlington/Massachusetts 2005⁴.